

Bodie schien alles im Sonntagnachmittagsschlaf zu liegen, aber wir hatten Donnerstag, und es war sieben Uhr abends.

„Komisch“, sagte Joe.

„Sehr komisch“, sagte Iris.

Unsere Pferde trotteten dahin und ließen sich durch kein Mittel zu einer schnelleren Gangart ermuntern. Endlos dehnte sich die stille Straße, wir ritten dicht nebeneinander und sprachen nichts. Eine unbestimmte Beklemmung in der Herzgegend drückte uns, und keiner von uns hatte Lust, abzusetzen und an eines der vielen Fenster und Tore zu pochen. Nach einer guten Viertelstunde mündete die Straße auf einen weiten Platz, hier standen die Kirche, das Postgebäude, die Häuser der Polizei und der städtischen Verwaltung. Als wir halt machten, war es so still, daß man deutlich hörte, wie Iris, dieses übermütige, respektlose Mädchen aus Philadelphia, seufzte. Ich glaube, niemand von uns hat sie jemals seufzen hören.

So warteten wir eine Weile und wußten nicht, auf was. Dann hörten wir eine Türangel rostig knarren, Schritte tappten über steinerne Stufen, und hinter der Kirche hervor trat ein alter Mann auf den Platz. Barhäuptig und in einem weiten grauen, altmodischen Anzug kam er auf uns zu. Sein Gesicht zeigte nicht die geringste Verwunderung, als er uns erblickte. „Hallo!“ rief Joe, viel lauter als es notwendig war. „wo können wir hier die Pferde einstellen?“

Der Alte machte eine kleine Handbewegung, die rings um den Platz wies. „Wo es beliebt.“

Wir kletterten aus den Sätteln und halfterten die Pferde an das Gitter an, das die Kirche umgab, obwohl nicht die mindeste Ursache bestand, zu fürchten, die Tiere könnten durchgehen. Inzwischen war der Mann ganz zu uns herangetreten und wir sahen nun, daß seine Augen völlig wasserblau glänzten, daß er sorgfältig rasiert und daß sein weißes Haar peinlich nett in langen, glatten Strähnen zurückgekämmt war. Joe nannte unsere Namen und sagte ihm, daß wir aus

Bridgeport kämen, um die Stadt zu besichtigen und hier übernachten wollten.

„Ich habe es mir gedacht“, antwortete er, „vor zwei Jahren waren auch zwei Herren und zwei Damen hier, um die Stadt zu sehen und hier zu übernachten.“

„Und wo haben Sie sie untergebracht?“

„Es kam nicht dazu, die beiden Herren und die beiden Damen sind nach einer Stunde wieder zurückgeritten.“

„Sie waren sicher nicht so müde wie ich“, warf Iris ein, „ich habe nur eine Sehnsucht: mich eine Stunde ausruhen.“

„Wir sind darauf eingerichtet.“ Wieder machte der alte Mann die kleine Handbewegung, die rings um den Platz wies. „Es sind viele Zimmer frei. Wo wollen Sie sich ausruhen, Miß Vincent?“

Iris, die sonst so schnell in ihren Entscheidungen war, stand zögernd, als ihr eine ganze Stadt angeboten wurde, dann lachte sie ein wenig künstlich. „Ich verlasse mich auf Ihren Rat.“

Wir folgten dem Mann über den Platz, er zauderte vor einigen Toren, blieb endlich vor einem der schmalen, niedrigen Häuser stehen und sprach mehr zu sich als zu uns. „Hier, bei Fadyen, wird's wohl am besten sein.“

Wir traten ein. Die Vortreppe aus Holz klang hohl unter unseren Schritten, die Haustür war unverschlossen. Ein leerer Vorraum, in dem es nach Staub roch, dann ein Zimmer mit einem Sofa mitten im Raum und zwei Rohrstühle, die verlassen an den Wänden standen. Joe öffnete beide Fenster, aber die Luft blieb stickig und unbewegt. Vielleicht lag es daran, daß von der Straße her kein Laut hereindrang. Iris ging zweimal auf und ab und setzte sich dann auf den Diwan, dessen Sprungfedern unter dem schwarzen Ueberzug rasselten.

„Sollen wir gehen?“ fragte ich.

„Nein, nein. Bleibt hier, ich glaube nicht, daß ich schlafen werde. Wie lange ist das Haus eigentlich schon verlassen?“

„Noch nicht lange“, antwortete der alte Mann. „Etwa fünfundzwanzig Jahre.“

Iris stand schnell auf, als hätte sie